

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Son-
nabendsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mt. 60 Pf. excl. Postgebühren.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N^o 1199

Uhrensburg, Donnerstag, den 20. Januar 1887

10. Jahrgang.

Volksfreiheit, Wissenschaft und Papstthum.

G. Unflätlich des Todes des thatkräftigen und diplomatisch hochveranlagten Fürstbischofs Dr. Robert Herzog von Breslau ist auch die dem Staate wenig günstige Beendigung des Kulturkampfes, an dem der Verstorbenen einen großen Antheil hatte, wieder zur Diskussion gelangt. Die Kurie hat so ziemlich Alles erreicht, was sie nur erreichen wollte, und wer die Lösung der kirchenpolitischen Frage vom Standpunkt eines Gegners der katholischen Kirche betrachtet, der kann sehr besorgt werden über die neue Wendung der Dinge. Gerade die Erfahrungen in Deutschland sprechen überzeugend für die neue und gewaltige Erhebung des Katholizismus aus dem Sturm, der von allen Seiten über ihn hereingebrochen ist, und diejenigen befinden sich in einem unheilvollen Irrthum, welche der unverselbten Institution des römischen Papstthums die Autorität über die Völker absprechen.

Gerade dieser Ausgang eines Kampfes, der die ganze Welt in Spannung versetzt hat, beweist mit überzeugender Kraft, daß das Papstthum auch heute noch eine universelle Institution ist, die die heutige Welt nicht etwa so in die Gruft zu bringen vermag, wie sie dem mittelalterlichen Kaiserthum gethan hat. Als zu Anfang dieses Jahrhunderts das heilige römische Reich deutscher Nation aufgelöst wurde, merkte die Welt kaum auf, dagegen ist durch die Auflösung des Kirchenstaats das Dasein einer neuen Periode in der Weltgeschichte offenbar geworden und die Kulturkampffrage hat das Blut von Millionen in Wallung gebracht.

Fragen wir nun nach den Grenzen der priesterlichen Herrschaft in der Sonderstellung gegenüber dem Staate, so wird heute wohl

kein europäisches Volk mehr ertragen, daß Priester wie über dogmatische Thesen, so auch in Fragen des allgemeinen und Staatsrechts zu Gericht sitzen oder daß Priester öffentliches Vermögen verwalten, um es zum Schmucke ihrer Kirchen zu verwenden. Eben die Einmischung in weltliche Angelegenheiten war von jeher eine Schwäche des Papstthums und eine Quelle großer Verlegenheiten und ernstlicher Gefahren. Dagegen ist der religiöse Beruf des Papstthums so groß und in seiner unverselbten Würde so hoch, daß seine Stellung mit zwingender Gewalt gewisse Sonderrechte von den Souveränen der Erde verlangt.

Der Papst als Hohepriester der Menschheit hat gewisse Befugnisse zur Einmischung in die religiösen und kulturellen Angelegenheiten der großen Monarchie, selbst wenn diese in anderes, weltliches Gebiet hineinragen sollten, und der moderne Staat, der da weiß, was er ist, was er soll und was er will, kann nicht unter die Vormundschaft der Kirche zurückfallen, weil er ihr die zur vollen Erfüllung ihres Berufes notwendigen Rechte zugesteht. Nichts wäre verkehrter, als wollte der Staat der Kurie Gewalt anthun, denn die höchste moralische Erhebung der Kirche kann für ihn keine Gefahr, sondern nur eine wohlthätige Ergänzung seiner Geisteshoheit sein.

Allerdings wenn der moderne Staat sich der Trägheit ergäbe, wenn er aufhörte, wachsam zu sein, und nicht stetig in geistigem Selbstbewußtsein und thatkräftiger Energie zunahm, dann läge die Gefahr nahe, daß die Macht der Kirche übermäßig und drückend würde, aber dann läge die Schuld hauptsächlich auf Seiten des Staates und er dürfte sich nicht über die Kirche beklagen, wenn diese an ihrer Bervollkommnung arbeitet und ihre Pflichten übt. Kom darf die Völker nicht

mehr unterdrücken, Kom darf nur die Völker belehren und für die Völker beten.

Was nun speziell Deutschland betrifft, so hindert uns unsere konfessionelle Spaltung nicht, gerecht zu sein und in dem Papst das Haupt einer großen christlichen Kirche zu erblicken, mit dem wir in Frieden leben wollen und können. Gott hat ja der deutschen Nation zwei unerschöpfliche Quellen der Erfrischung und Verjüngung in der deutschen Wissenschaft und der deutschen Volksfreiheit gegeben. Wenn wir es verstehen, dort unsere Nüftung und unsere Stärkung zu suchen, so sind wir gegen die Gefahr der kirchlichen Oberherrschaft vollständig gewaffnet und können mit Zuversicht der Zukunft entgegen sehen.

Die Wissenschaft ist eine der Religion ebenbürtige Autorität und vor ihrem Lichte zerfließen die Nebel konfessioneller Vorurtheile. Aber damit dieses Licht wirken könne, muß es auf der Höhe politischer Macht leuchten dürfen und es muß hingeleitet werden in alle Volksschichten. Wenn das Mittelalter dafür gesorgt hat, in seinen kirchlichen Institutionen Würden und Aemter der religiösen Autorität und Erziehung einen segensreichen Einfluß zu verschaffen, auf die höchsten wie auf die untersten Volksklassen, so muß die neue Zeit in ähnlicher Weise darauf Bedacht nehmen, durch wissenschaftliche Institution und wissenschaftliche Würden und Aemter für die Erleuchtung des Volksgeistes in allen Richtungen zu sorgen.

Wenn Deutschland diese Quelle von Macht und Wohlfahrt würdig zu fassen und sorgfältig zu verzweigen versteht, wird es bald der mächtigste Staat der Erde sein, denn alle andere Macht wird von der Geistesmacht angezogen wie das Eisen vom Magnet und alsdann wird man erkennen, daß unsere scheinbare Schwäche gegenüber der Kurie unsere Stärke war.

Schleswig-Holstein.

* **Uhrensburg**, 19. Januar. Mit der Aufstellung der Wählerlisten für die Reichstagswahl ist bereits in diesen Tagen begonnen worden. Die Bestimmungen des Wahlgesetzes lauten: § 1. Wähler für den Reichstag des Norddeutschen Bundes ist jeder Norddeutsche, welcher das fünf- undzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Bundesstaate, wo er seinen Wohnsitz hat. § 2. Für Personen des Soldatenstandes, des Heeres und der Marine ruht die Berechtigung zum Wählen so lange, als dieselben sich bei der Fahne befinden. § 3. Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen: 1) Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen; 2) Personen, über deren Vermögen Konkurs- und Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallit-Verfahrens; 3) Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeinde-Mitteln beziehen, oder im letzten, der Wahl vorangegangenen Jahre bezogen haben; 4) Personen, denen in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesezt sind. — In der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung erlassen ist.

† **Wittau**, 15. Januar. Am Donnerstag Nachmittag durchzog unsern Ort eine Sängergesellschaft, bestehend aus drei Handwerksburschen. Dieselben lehrten in mehrere Häuser ein und gaben ihre Lieder zum Besten. Jedoch bald artete dies Konzert aus, denn nachdem schon des Guten zu viel geleistet war im Trinken, wurde, als man ihrer Meinung nach, nicht genug Getränk umsonst verabreichte, mit Fenstereinschlagen gedroht. Schließlich vergnügten sich die Strolche mit Demolirung mehrerer Straßenlaternen. Ihrem Frevel wurde dadurch ein Ende gemacht, daß das laubere Kleeblatt ins Gefängniß wandern mußte.

— Am Sonntag, den 23. d. M., veranstaltete der hiesige Gesangsverein einen Unterhaltungsabend. Es kommen zur Aufführung zwei Lustspiele, einige Chorlieder und Solovorträge. Der Schluß bildet ein Tanzfränzchen.

Zwei Findlinge.

Eine Kriminal-Geschichte.
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Einen Augenblick machte Legros Miene, abwehrend dazwischen zu treten, als er aber die verstärkten Züge seiner Frau sah, schwieg er, wie von Mitleid ergriffen.

„Also dies soll nun der rechte Etienne sein? Warum habt Ihr uns denn zuerst ein anderes Kind gebracht?“ fragte der Direktor mit einem zweifelnden Blicke, worauf die Frau stotternd erwiderte, es sei zwar eine Hande, daß sie es sagen müßte, aber der Pflegerling Etienne sei ihr wirklich lieber geworden, als ihr eigenes Kind, es sei aber schon leid geworden und deshalb sei sie nun von selbst gekommen, um ihren Fehler wieder gutzumachen.

Als nun die beiden Kinder in Gegenwart des Arbeiters ausgetauscht wurden, mochte letzterer wohl etwas von der wahren Sachlage ahnen, aber das Mitleid mit seiner Frau bewog ihn doch, in dem zweiten Kinde Etienne anzuerkennen, wobei er nur bemerkte, daß er bis in die späte Nacht beschäftigt sei und sich um die Pflegekinder seiner Frau wenig kümmere.

Hierauf durfte sich das Ehepaar mit seinem Schuchen entfernen und noch einmal athmete die Frau hoch auf in dem Glauben,

daß es ihr wiederum gelungen sei, das Auge des Gesetzes zu täuschen.

Sie ahnte nicht, daß ein Agent der Polizei ihr auf dem Fuße folgte und jeden ihrer Schritte bewachte, während der Direktor des Findelhauses weit entfernt davon war, an die Aechtheit des ihm hingebachten Kindes zu zweifeln.

In der Wohnung des im Eingange unserer Erzählung erwähnten Ehepaars war unermuthet das Glück eingetroffen, durch den Tod eines Anverwandten, welcher beträchtliche Mittel hinterlassen hatte.

Der erste Gedanke der beiden Glücklichen war natürlich ihr Kind und deshalb eilten beide zu der Anstalt, um zu erfahren, daß der Kleine sich bisher auf dem Lande befunden habe und erst eben wieder in die Anstalt gelangt sei.

Auf Anordnung des Direktors der letzteren wurde derselbe herbeigebracht, aber schon beim ersten Blicke erklärte die junge Frau mit bleicher Miene, das sei nicht ihr Kind, sondern ein falsches, das sie nie gesehen.

Mit gespannter Aufmerksamkeit betrachtete sie der Direktor und berichtete ihr, welche Kennzeichen das Kind bei der Einlieferung an sich gehabt habe.

Die Zeichen stimmten genau, aber dennoch blieb die Frau mit zitternder Stimme und händeringend dabei:

„Das Kind sei nicht ihr Kind, welches letzteres am rechten Arm ein Muttermal getragen habe.“

Tröstend versprach ihr der Direktor, nachdem er zuvor eine Unterredung mit seinem Schreiber gehabt, ihr demnach mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ihr Kind wieder in die Arme legen zu können und zu ihrem Erstaunen ließ er die jungen Leute draußen einen Wagen bestiegen, in dem auch er Platz nahm und nach kurzer Fahrt vor einem anderen Gebäude halten ließ, welches er gleichfalls als ein Findelhaus bezeichnete.

Er ließ die jungen Leute hier in ein Wartezimmer treten und wenige Minuten nachher erschien er wieder, ein Kind im Arm, bei dessen Anblick die junge Frau laut aufschluchzte:

„Mein Etienne!“

Die Frau Legros war inzwischen nur einen Tag noch auf freiem Fuße, dann wurde sie ohne Umstände festgenommen und zum Verhör gebracht.

„Habt Ihr ein Kind Namens Etienne aus dem Hospiz zum heiligen Kreuz zur Pflege gehabt?“ begann der Richter.

„Ja.“

„Wann war das?“

„Vor einem Jahre.“

„Was zahlte Euch die Anstalt dafür?“

„Sieben Francs monatlich.“

„Bis wann hattet Ihr das Kind?“
„Bis vorgestern.“
„Es wurde Euch abverlangt — nicht wahr?“

„Ja.“
„Brachtet Ihr es wieder in die Anstalt?“

„Ja — nein, ich brachte zuerst mein eigenes Kind dahin — ich vertauschte die Kleider.“

„Warum thatet Ihr das?“
„Ich meinte den Pflegling lieber zu haben, wie mein eigenes Kind, aber ich bereute es sofort wieder und brachte der Anstalt das richtige Kind zurück.“

„Es war wirklich das richtige?“
„Ja.“

„So muß ich es Euch einmal vorzeigen, damit Ihr mir dieses „Ja“ wiederholt.“

Auf einen Wink brachte ein Diener den angeblichen Etienne herein.

„Dies ist also das Kind, von dem wir sprechen?“
„Ja, mein Herr.“

„Bestimmt Euch, Frau, und sprecht die Wahrheit.“
„Ach — ich sage ja die Wahrheit, es ist so, wie ich sage.“

„Nun gut denn.“
Der Richter klingelte und herein trat die Mutter des wirklichen Etienne.

„Sie hatten ein Kind mit Namen Etienne in dem Findelhause zum heiligen Kreuz?“
„Ja.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Auch hier ist die Gründung einer Genossenschafts-Meierei angeregt worden und findet am Donnerstags-Nachmittag 2 Uhr bei Herrn Bielt hier selbst eine Zusammenkunft behufs Besprechung der Sache statt.

Eine Polizeiverordnung der Königl. Kirchspielvogtei legt den hiesigen Hauseigentümern die Verpflichtung auf, bei Glätteis oder sonst eintretender Glätte, die Fußwege mit Sand u. zu bestreuen.

Die gemeinliche Ortskrankenkasse hier hat im abgelangenen Jahre einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Die Mitgliederzahl ist von 760 auf nahezu 1000 gestiegen.

Die gemeinliche Ortskrankenkasse hier hat im abgelangenen Jahre einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Die Mitgliederzahl ist von 760 auf nahezu 1000 gestiegen.

Kleine Mittheilungen. Der schlesw.-holst. Provinziallandtag wird infolge der Reichstagswahlen, wie die „Schl. N.“ hören, anstatt, wie beabsichtigt, zum 20. Februar erst zum 27. Februar berufen werden.

Die Arbeiter-Kolonie Nidling nahm im 3. Verwaltungsjahre, vom 1. Juli 1885 bis 30. Juni 1886, 486 Kolonisten auf, Ende Januar 1886 betrug der Bestand 177, Ende Juni 126.

Die Besitzer P. B. und H. zu Eddelack waren bei der provinzialständischen Brandversicherungsanstalt (Landesbrandkasse) der Provinz Schleswig-Holstein versichert. Im November vorigen Jahres wurde ihnen diese Versicherung plötzlich mit dreimonatlicher Frist gekündigt.

Auf dem Standesamt zu Krempe wurden im verfloßenen Jahre 28 Geburten, 29 Sterbefälle und 1 Eheschließung eingetragen.

Hamburg.

Ein eigenartiger Fall von Blutvergiftung ereignete sich in einem Hant- und Fellengeschäft am Köbingsmarkt. Der langjährige Vorarbeiter dajelbst stieß sich beim Sortiren amerikanischer Felle mit der Hand über das Gesicht.

Einen Akt der abscheulichen Brutalität verübte am Sonnabend Abend ein am Grünen Sood bei seiner Mutter wohnender Arbeiter. Er gerieth mit der schon hochbetagten Frau in einen heftigen Streit, welcher den traurigen Ausgang nahm, daß der Sohn einen Kessel mit siedendem Wasser ergriß und denselben gegen seine Mutter schleuderte.

Eine unangenehme Ueberraschung wurde fürstlich Morgens früh einem am Schlump logirenden Kutscher zu Theil. Als derselbe noch im Bette lag und eben aus einem sanften Schlummer erwacht war, erschien plötzlich seine frühere Braut und legte ihm einen 2 Monate alten Knaben mit den Worten ins Bett: „So, nun süß so, wie Du mit dat Bööhr farbig warst“ — sprach und verschwand ebenso schnell wie sie gekommen war.

Bei Empfang des Präsidiums des Herrenhauses äußerte der Kaiser über die Auflösung des Reichstags, es habe ihn als Deutschen und Preußen sehr ernst gestimmt und tief betrübt, daß man eine für die Erhaltung des Friedens für Deutschland so wichtige Vorlage abgelehnt habe.

Deutsches Reich.

Bei Empfang des Präsidiums des Herrenhauses äußerte der Kaiser über die Auflösung des Reichstags, es habe ihn als Deutschen und Preußen sehr ernst gestimmt und tief betrübt, daß man eine für die Erhaltung des Friedens für Deutschland so wichtige Vorlage abgelehnt habe.

Das Abgeordnetenhaus wählte in seiner 2. Sitzung am Montag auf Vorschlag des Abg. Stengel das bisherige Präsidium wieder. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt, die Etatsberatung beginnt voraussichtlich am Donnerstag.

Das wichtigste, dem Abgeordnetenhaus zugegangene Gesetz ist der Entwurf betreffend die Abgrenzung und Organisation der Berufsgenossenschaften für die Kranken- und Unfallversicherung der Arbeiter in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben.

Das Herrenhaus verhandelte in seiner Montag-Sitzung die sehr deutlich auf die Haltung des Reichstags zur Militärvorlage Bezug nehmende Adresse des Freiherrn von Solmarch, die übrig gegen den ursprünglichen Wortlaut nicht unbedeutend abgeändert worden ist.

Zur Auflösung der Reichstages bemerkt parlamentarische Mitarbeiter der „Presse“. Fürst Bismarck verlas die kaiserliche Ordre, welche die Auflösung ausspricht, und fügte dann die Worte hinzu: „Auf Grund dieser Ordre erkläre ich Verhandlungen des Reichstages für geschlossen.“

Die Arbeiter-Kolonie Nidling nahm im 3. Verwaltungsjahre, vom 1. Juli 1885 bis 30. Juni 1886, 486 Kolonisten auf, Ende Januar 1886 betrug der Bestand 177, Ende Juni 126.

Die Arbeiter-Kolonie Nidling nahm im 3. Verwaltungsjahre, vom 1. Juli 1885 bis 30. Juni 1886, 486 Kolonisten auf, Ende Januar 1886 betrug der Bestand 177, Ende Juni 126.

Die Arbeiter-Kolonie Nidling nahm im 3. Verwaltungsjahre, vom 1. Juli 1885 bis 30. Juni 1886, 486 Kolonisten auf, Ende Januar 1886 betrug der Bestand 177, Ende Juni 126.

Die Arbeiter-Kolonie Nidling nahm im 3. Verwaltungsjahre, vom 1. Juli 1885 bis 30. Juni 1886, 486 Kolonisten auf, Ende Januar 1886 betrug der Bestand 177, Ende Juni 126.

pro 1887/88 schließt in der Einnahme mit 1 288 258 307 Mk., in der Ausgabe im Ordinarium mit 1 283 120 623 Mk., im Extraordinarium mit 33 596 684 Mk., zusammen 1 316 717 307 Mk.

Das Herrenhaus verhandelte in seiner Montag-Sitzung die sehr deutlich auf die Haltung des Reichstags zur Militärvorlage Bezug nehmende Adresse des Freiherrn von Solmarch, die übrig gegen den ursprünglichen Wortlaut nicht unbedeutend abgeändert worden ist.

Zur Auflösung der Reichstages bemerkt parlamentarische Mitarbeiter der „Presse“. Fürst Bismarck verlas die kaiserliche Ordre, welche die Auflösung ausspricht, und fügte dann die Worte hinzu: „Auf Grund dieser Ordre erkläre ich Verhandlungen des Reichstages für geschlossen.“

Die Arbeiter-Kolonie Nidling nahm im 3. Verwaltungsjahre, vom 1. Juli 1885 bis 30. Juni 1886, 486 Kolonisten auf, Ende Januar 1886 betrug der Bestand 177, Ende Juni 126.

Die Arbeiter-Kolonie Nidling nahm im 3. Verwaltungsjahre, vom 1. Juli 1885 bis 30. Juni 1886, 486 Kolonisten auf, Ende Januar 1886 betrug der Bestand 177, Ende Juni 126.

Die Arbeiter-Kolonie Nidling nahm im 3. Verwaltungsjahre, vom 1. Juli 1885 bis 30. Juni 1886, 486 Kolonisten auf, Ende Januar 1886 betrug der Bestand 177, Ende Juni 126.

Die Arbeiter-Kolonie Nidling nahm im 3. Verwaltungsjahre, vom 1. Juli 1885 bis 30. Juni 1886, 486 Kolonisten auf, Ende Januar 1886 betrug der Bestand 177, Ende Juni 126.

Die Arbeiter-Kolonie Nidling nahm im 3. Verwaltungsjahre, vom 1. Juli 1885 bis 30. Juni 1886, 486 Kolonisten auf, Ende Januar 1886 betrug der Bestand 177, Ende Juni 126.

„Ist es dies hier?“ „Nein, nimmermehr.“ „Bleibt Ihr bei Eurer Behauptung stehen, Frau Legros?“ „Ja!“ „Auf einen Wink des Richters wurde ein anderes Kind hereingebracht.“ „Kennt Ihr dies Kind, Frau Legros?“ „Ja.“ „Woher kennt Ihr es?“ „Es ist ein Kind, welches ich für eine andere Anstalt eine Zeitlang gepflegt habe, bis es zurückgefordert wurde.“ „Ihr sagt also, daß dieses Kind hier in das andere Findelhaus gehöre?“ „Ja.“ „Bleibt bei der Wahrheit, Frau, Ihr habt schon wieder eine Lüge gesprochen.“ Die Legros erblaskte, blieb aber bei ihrer Behauptung.

Der andere Knabe dort ist aber gerade der aus dem andern Findelhaus; ich hatte die Kinder nur verwechselt, weil ich mit meinem Manne mehr getrunken hatte, als ich sollte.“ „Und wo ist denn,“ fuhr der Richter fort, „jenes Kind geblieben, welches Ihr vorgestern im Park Luxemburg einem Kindermädchen aus dem Wagen gestohlen habt, nachdem das Mädchen sich bewegen ließ, für Euch eine kurze Bestellung auszurichten?“ „Davon weiß ich in der That nichts. Ich bin garnicht in dem Park gewesen.“ Der Richter schellte und es trat ein Mädchen herein, welches auf die Frage des Richters in der Frau Legros sofort die Fremde erkannte, welche zu ihrem Entsetzen mit dem Kinde ihrer Dienstherrschaft verschwunden war.

Die Arbeiter-Kolonie Nidling nahm im 3. Verwaltungsjahre, vom 1. Juli 1885 bis 30. Juni 1886, 486 Kolonisten auf, Ende Januar 1886 betrug der Bestand 177, Ende Juni 126.

Die Rache der Irländer.

Erzählung von Faust. 1 Nachdruck verboten.

Jack O'Donoghue stand, mit einer Hand an den Masten sich haltend, und blickte hinaus auf die grünen, von weißem Schaume gekrönten Wogen und hinab auf das Kielwasser, das Ihrer Majestät Schiff „Euningstar“ hinter sich ließ, und hinüber, wo noch der letzte Streifen von Irland zu sehen war, der letzte Streifen der Smaragdinsel, wie der Dichter sie nennt, des schönen und doch so armen Landes mit seinen grünen Wiesen, seinen schattigen Wäldern, seinen klaren Bächen, seinen lieblichen, farben glänzenden Städten und Weilern, seinen fleißigen und

genügsamen und doch oft so elenden, so bettarmen Bewohnern. Wie hatte er sich gefehnt, sie wieder sehen, wieder einzutreten in das kleine Haus, das seine Eltern bewohnten, und Mary, so blondlockige, hübsche Schwester, und nun? Er war vor wenigen Tagen erst zurückgekehrt von einer langen Reise, die er auf dem Rauffahrtsschiff „Curidice“ nach Indien gemacht hatte, war so freudig, hoffnungsvoll in Cork an das Land gesprochen, hatte sich eilends aufgemacht, um seinen armen Eltern mit dem Verdienst seiner Reise zu unterstützen, hatte sich wie ein Kind freut über die Ueberraschung, welche seine alte Mutter zeigen würde, wenn er ihr seine blanken Goldstücke in den Schooß schütteln und sagen würde: „Das ist Dein, Mütterchen! Alles Das was ich erworben habe im anstrengenden Schiffsdienst unter der glühenden Sonne Tropen,“ und wie hatte er seine Heim gefunden? Verlassen stand das alte, baufällige Haus, das ihn und den Seinen Obdach gewährt hatte, und die Nachbarn kamen, als sie hoffnungslos an der Schwelle seiner einstigen Heimath stehen sahen, um ihm zähneknirschend die Fäuste ballend zu erzählen, daß reiche Lord Abercrombie seinen armen Wirth hatte austreiben lassen aus der Hütte, von seinem Pachtgute, weil er den Pachtzins nicht hatte entrichten können. Und seine Mutter, seine alte, gebro-

in staatsrechtlichen Fragen zu verfahren pflegt, hat mich diese Abweichung überrascht.

* Die Auflösung des Reichstages und die Thronrede — das sind die Thematika, die überall diskutiert werden, wo Politiker zusammentreffen, in den Salons des Aristokratie, wie in der „guten Stube“ des Bürgers, im Wiener Café wie in der Weibkneipe. Daß man dabei die denkbar verschiedensten Auffassungen zu hören bekommt, versteht sich von selbst. „Es ist unerhörte, den Reichstag zu behandeln wie einen Schulknaben, der seine Arbeiten schlecht gemacht hat!“ schallt es von der einen Seite, „So ist es Recht! Fort mit den Korbtrabköpfen!“ von der andern. Uebrigens werden, wie dies bei der Nähe des Termins für die Neuwahlen sehr erklärlich ist, die Vorbereitungen für die Wahlkampagne schon jetzt von allen Parteien mit größtem Eifer getroffen. Hier in Berlin dürfte, soweit sich die Sache jetzt beurtheilen läßt, eine wesentliche Veränderung nicht eintreten, höchstens insofern, als die Sozialdemokratie in stetem Anwachsen begriffen ist.

* Zwischen konservativen, freikonserativen und nationalliberalen Abgeordneten fand Sonntag Abend eine Besprechung beider gemeinsamen Vorgehens und gegenseitiger Unterstützung bei den Wahlen statt. Trotz mancher ursprünglich scharf auftretender Differenzen zwischen Nationalliberalen und Konservativen gelang es der vermittelnden Thätigkeit der Freikonserativen, eine Verständigung zu erzielen, die natürlich erst in Kraft treten wird, wenn die Beschlüsse der Delegierten die Zustimmung der Parteien finden. Ob dies geschehen wird, ist zur Zeit noch fraglich.

Ausland.

Belgien.

In Maschinens an Pont fand am Sonntag eine Arbeitertagung statt, an der sich gegen 4000 in den Kohlengruben beschäftigte Arbeiter beteiligten und bei welcher die Bewilligung des allgemeinen Stimmrechts und die Einsetzung von Schieds- und Schlichtergerichten die Hauptforderungen bildeten. — In dem Kohlenbeden von Charleroi beträgt die Zahl der streikenden Arbeiter im Augenblick etwa 2000. Dem „Ctoile Belge“ zufolge wäre unter den Arbeitern im Kohlenbeden von Charleroi eine allgemeine Arbeitseinstellung verabredet; die Bürgergarden verschiedener Ortschaften seien deshalb unter die Waffen gerufen. Mehrere Führer der sozialistischen Partei in Brüssel haben sich nach dem Kohlenbeden von Charleroi begeben, um eine allgemeine Arbeitseinstellung um jeden Preis zu verhindern.

Schweiz.

Der Schweizer Bundesrath hat mit der Tessiner Kantonsregierung, in der die liberalen Elemente überwiegen, immer allerhand Streitigkeiten. Jetzt handelt sich wieder um den vom Bundesrath aus nationalen Gründen als notwendig erachteten Anschluß des Bisthums Tessin an das Bisthum Chur. Die Tessiner Regierung macht allerlei Schwierigkeiten und ist ihr daher eine bestimmte Note des Bundesrathes zugegangen, in welcher die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Tessiner Regierung sich fügen werde.

Frankreich.

* An der deutschen Grenze wird stark gerüstet. Die Festungen werden verstärkt, namentlich Toul und Verdun. Mit einer Anzahl Lieferanten sind Verträge auf Lieferung von Holzbaracken für achtzigtausend Mann abgeschlossen, und die Lieferzeit ist sehr kurz bemessen, ein Ueberschreiben derselben aber mit sehr hohen Konventionalstrafen belegt. Die Garnisonen an der Grenze werden verstärkt; viele Orte, die bisher keine Garnisonen hatten, erhalten solche.

liche Mutter hatte im Uebermaße des Schmerzes, der Verzweiflung nahe, den Gerichtsdienern geflücht, welche die Pfändung und Austreibung vornahmen und man hatte sie verhaftet, und in das Gefängniß geschleppt, die arme, alte Frau!

Den alten Mann hatte der Schlag gerührt, als man die fortschleppte, die seit mehr als dreißig Jahren seine Lebensgefährtin gewesen war, die mit ihm, ach, so oft gehungert und gedarrt hatte, ohne Murren, nur bemüht, die Sorgen von seiner Stirn zu scheuchen.

Da draußen auf dem alten Friedhof, unter den beiden grünen Linden, hatte man ihn eingescharrt und der Sohn hatte ihm nicht mehr die schwierige Hand drücken können, die oft auch für ihn sich unverdrossen geregt hatte vom frühen Morgen bis zur sinkenden Nacht.

Jacks Schwester aber, seine Spielgefährtin von seiner Kindheit an, in ihrer frischen Jugendblüthe des ganzen Dorfes Stolz, sie war schon lange mit des Lords ältestem Sohne nach London gezogen und dort fuhr sie in stolzer Karosse und trug Sammt und Seide, während der Vater desselben Mannes, dem sie mit Leib und Seele angehörte, ihre alten Eltern bedrängte, die sich den Bissen von ihrem Munde abgedarrt hatten und deren die Dirne sich schämte!

Wie betäubt von den Schlägen, mit denen das Schicksal ihn heimsuchte, war Jack hinausgewankt, als man ihm das alles er-

Großbritannien.

* Die aus Irland eintreffenden Nachrichten lauten immer bedenklicher. Ein erbitterter Kampf zwischen Besitzern und Pächtern ist entbrannt. Einerseits werden die Pächter der Winns Güter bei Kerry, die keinen Zins zahlten und nicht von ihrer Pachtung weichen wollten, in der Weise ausgetrieben, daß man ihre Hütten mit Petroleum begießt und anzündet, andererseits muß Mr. John Rowe, dessen Pächter keinen Zins zahlen wollen, in das Armenhaus von Killarney aufgenommen werden, weil er, der bisher von seinen Gütern ein Jahresinkommen von über 12 000 Mk. bezog, nicht im Stande war, sich die nothwendigsten Lebensmittel zu beschaffen. Wie soll das enden!

Aus Cappagh, Grafschaft Clare, wird ein brutales Agrarverbrechen gemeldet. Vor einiger Zeit hatte ein Landwirth, Namens Walsh, eine Farm übernommen, von der der frühere Pächter ermittelt worden war. Selbstverständlich wurde ihm viel Uebelwollen gezeigt, er wurde auch „geboycottet“, aber demungeachtet hielt er aus. Am Dienstag Abend wurde endlich sein Haus von einer bewaffneten Bande umzingelt und durch 7 in dasselbe abgefeuerte Schüsse wurde Walsh so gefährlich verwundet, daß er zusehen starb.

Die Einigung zwischen der liberalen Partei Englands Gladstone'scher Richtung und der radikalen Partei über die irischen Frage befindet sich noch im weitem Felde. Die nach mancherlei Verzögerungen am vergangenen Freitag in London endlich stattgefundene Konferenz liberaler und radikaler Führer ist resultatlos verlaufen und sollen die Verhandlungen erst beim Wiederzusammentritt des Parlaments abermals aufgenommen werden.

Rußland.

Die Moskauer Militärbehörde hat 2 englische Offiziere, welche sich seit einiger Zeit dort aufhielten, unter Anschuldigung der Spionage verhaftet. Die Verhafteten nennen sich Macdonald, Mittmeister des 10. bengalischen Infanterie-Regiments, und Andrus, Lieutenant des 7. indischen Infanterie-Regiments. Bei den Offizieren wurden viele militärische Aufzeichnungen und sehr viel Geld gefunden. Sie erklärten, von ihrer Regierung behufs Erlernung der russischen Sprache nach Moskau geschickt worden zu sein. — Bekanntlich haben auch preussische Offiziere, welche zu gleichem Zwecke nach Moskau gegangen waren, Anfechtungen seitens der russischen Presse und Behörden gehabt.

Amerika.

Ueber New-York ist plötzlich eine „Kohlenkrisis“ hereingebrochen. Den Anlaß derselben bildet eine große Arbeitseinstellung der bei den Kohlengruben in Pennsylvanien mit dem Kohlentransport beschäftigten Arbeiter. Die hierdurch entstandene Störung im Kohlentransport hat in New-York ein rapides Steigen der Kohlenpreise und namentlich in der ärmeren Bevölkerung einen ernsten Nothstand hervorgerufen.

Mannigfaltiges.

Zwei entsetzliche Unglücksfälle werden aus Berlin berichtet. Am Freitag Abend stürzte die 15-jährige des Ober-Post-Direktions-Sekretärs R., die beim Herabziehen der Fensterjalouise das Gleichgewicht verlor, aus dem zweiten Stock auf das Straßenpflaster. Mehrere sofort zur Hülfe geholte Aerzte konstatarirten, nachdem das Kind in die Wohnung des Eltern zurückgebracht, daß es ganz furchtbare Verletzungen erlitten habe. Der Unterleib war zerschmettert, der eine Arm und beide Beine waren zweimal gebrochen und die Korsetstangen waren dem Mädchen tief in die Brust und den Unterleib gedrungen. — Am Sonnabend Mittag war in der

Zentral-Markthalle ein Schächtermeister beim Zerhacken von Fleisch beschäftigt, wobei sein 15-jähriger Sohn Handreichungen that. Als ein Stück Fleisch vom Kloß zu fallen drohte, suchte der Sohn es in demselben Augenblick festzuhalten, als der Vater mit dem Beil zuschlug. Hierbei traf der Vater die Hand seines Kindes so unglücklich, daß dieselbe am Gelenk total abgeschlagen wurde. Mit einem gellenden Aufschrei brach der Unglückliche zusammen, während sich ein dicker Blutstrahl aus dem Arm ergoß. Dem Unglücklichen wurde sofort zum Stillen des Blutes ein Verband angelegt und sodann die Ueberführung nach dem St. Hedwigs-Krankenhaus bewerkstelligt.

Große Veruntreuungen haben die Direktoren Schmeckler und Trontner bei der Homburger Gewerbank begangen und wurden deshalb verhaftet. In Homburg herrscht große Aufregung, da eine erhebliche Zahl kleiner Leute ihre Spareinlagen bei der Bank deponirten.

Ueber das Brandunglück in dem Droguen- und Materialengeschäft von H. Driesen in Aachen wird der „Köln. Zig.“ folgendes Nähere berichtet: Das Feuer hatte, auf noch unbekannt Weise entstanden, den Petroleumbehälter ergriffen und schlug insoweit dessen mit mächtiger Stichflamme die Treppe hinauf in den zweiten Stock, zugleich entzündete es einen Hinterbau. In dem einen der beiden Zimmer des zweiten Stockes befand sich der 14-jährige kranke Sohn des Driesen in Gesellschaft seines jüngeren Bruders, in dem andern Zimmer, dessen Verbindungstür durch ein Bett verhehelt war, wohnte eine Wittwe mit ihren beiden erwachsenen Töchtern. Die Knaben, denen bei der rasend schnellen Verbreitung des Feuers und Qualms vom Leben und Hinterhaus der Weg zur Rettung abgeschnitten war, fanden noch vor Anfuhr der nach drei Minuten eintreffenden Feuerwehr den Erstickenstod, die drei anderen Personen, welche hülfesuchend am Fenster erschienen, konnten, vom Rauch schon halbbetäubt, durch Feuerwehrmänner gerettet werden. Später entdeckte man die oben an der Treppe des zweiten Stockes liegende Leiche eines unbekanntes etwa 35-jährigen Mannes. Sehr wahrscheinlich war er ein beim Beginn des Brandes zufällig Vorübergehender, welcher zur Rettung der Bewohner in das zweite Stockwerk bringen wollte und hierbei, vom Qualm erfaßt, erstickte. Ein Feuerwehrmann erlitt bei dem Versuch, in das Zimmer der beiden verunglückten Knaben zu dringen, nicht unbedenklichen Brandwunden. Nach 2-tünbigem harter Arbeit war das Feuer gelöscht; hätte es sich auf das Nachbargebäude, wo eine Menge Spiritus lagert, verbreitet, so konnte unermessliches Unheil über das ganze Stadtviertel kommen.

Ueber die Bleistift-Fabrikation Nürnbergs entnehmen wir dem Aufsatz: „Zur Geschichte des Bleistiftes“ von J. Stockbauer (Vierteljahrsschrift für Volkswirtschaft, Politik und Kunstgeschichte, Band 86) folgende Angaben: Die Verwendung des Graphits zu Bleistiften mit Holzeinsassung wird 1565 zuerst erwähnt und seit 1660, nach Erfindung der Cumberland-Graphitgrube in Nord-England, etwas allgemeiner. Diese Grube durfte nur 6 Wochen des Jahres über benutzt werden, damit sie nicht erschöpft und ein hoher Preis erzielt würde. In Deutschland setzte sich die Industrie bereits um das Jahr 1700 in und um Nürnberg fest. Gegenwärtig versorgt die Nürnberger Industrie einen großen Theil der fremden Länder mit Bleistiften. In 26 größeren Fabriken produziren 5500 Arbeiter jährlich 250 Millionen Bleistifte im Werthe von 8—9 Millionen Mark. Bei der vollendeten Technik entfällt auf die Tagesarbeit eines Arbeiters durchschnittlich eine Leistung von 160 fertigen Bleistiften.

Unterbrochene Eisenbahnfahrt. Jserlohn, 10. Januar. Zwischen dem Jserlohner Ost- und West-Bahnhof fand gestern kurz vor 8 Uhr ein großer Felssturz statt, als der fällige Personenzug herankam. Mit einem furchtbaren Krach prasselten die herab-

Trogdem er seine Schwester, welche die armen Eltern vergessen konnte, jetzt ebenso sehr haßte und verachtete, als er sie einst geliebt hatte, übermannte er Haß und Verachtung, eilte nach London, erfragte ihre Wohnung, wollte zu ihr eilen, um sie zu beschwören, der alten Mutter eingedenk zu sein, aber die Schwester verläugnete den Bruder, wie sie die Eltern verläugnet hatte, und als der auf das Außerste Empörte seiner Enttäuschung Ausdruck verlieh, da hatte man ihn gepackt und hinausgestoßen aus dem Hause, in dem seine Schwester in Glanz und Ueppigkeit lebte!

Wie dunkle Nacht legte es sich um seine Augen, mechanisch nur schritt er vorwärts durch das Gewühl des Londoner Straßentreibens, mechanisch trat er endlich in eine Taberne am Themsestrande und erst als er dort Matrosen fand, die ihn theilnehmend um die Ursache seines verführten Aussehens befragten, hatte die Starrheit nachgelassen, die ihn gefangen hielt, und er hatte es über sich vermocht, ihnen sein Leid zu erzählen.

Mit manchem derben Goddam hatten sie ihre Theilnahme bekräftigt und wenn sie ihm auch keine Hülfe zu gewähren, keinen Weg zur Rettung seiner armen Mutter zu zeigen vermocht hätten, so that ihm doch ihre Theilnahme wohl und ohne es zu merken, hatte er einen Becher mit feurigem Brandy nach dem andern geleert, bis sein müdes Haupt auf die Tischplatte niedergesunken war und

sturzenden Felsmassen auf das Bahngelände und die Lokomotive, letztere vollständig erschütternd und zertrümmert. Der Zug stand sofort still, was in Verbindung mit der furchtbaren Erschütterung die Passagiere mit panischem Schrecken erfüllte. Es ist ein wahres Wunder, daß größeres Unheil verhütet wurde. Nur einige Passagiere haben leichte Quetschungen erhalten. Die Strecke ist auf mehrere Tage gesperrt.

Böses Honorar. Ein General, der seinem Arzt, statt ihm Honorar zu zahlen, die Nase abschneidet, ist auch nur in Halbasiem möglich! Aus Jochidani in Rumänien wird unterm 6. d. Mts. geschrieben: „Unser Divisions-Kommandant, General Cantilli, ist schon seit je als ein jähzorniger Mann gefürchtet. Vor kurzem starb seine Frau. Obwohl der sie behandelnde Arzt sich mit wahrer Aufopferung um die Kranke bemüht hatte, glaubte General Cantilli dennoch, daß jener an dem Tode seiner Frau die Schuld trage. Vor drei Tagen kehrte der General von einer Inspektion heim. Auf einer Zwischenstation traf er zufällig den ihm verhassten Doktor. Rasch sprang er aus dem Koupee, eilte auf den nichts ahnenden Arzt zu, zog den Säbel und versetzte dem Doktor zwei starke Hiebe auf den Kopf. Da sich nun der Arzt zur Wehr setzte, holte General Cantilli noch einmal aus und versetzte dem Wehrlosen einen so scharfen Hieb ins Gesicht, daß er ihm die Nase der Länge nach abschnitt. Dann stieg der tapfere General ins Koupee und fuhr mit dem Zuge davon, während sich einige Leute um den unglücklichen Arzt zu schaffen machten, welcher ohnmächtig zusammengebrochen war. Hoffentlich wird der jähzornige General sich für seine That zu verantworten haben.“ Bezeichnend ist das naive „Hoffentlich“ des Berichterstatters, mit dem er den letzten Satz beginnt.

Humoristisches.

Das europäische Konzert. A.: „Was versteht man eigentlich unter dem „Konzert der europäischen Großmächte“?“ — B.: „Das will ich Dir sagen: Deutschland spielt die erste Geige, Frankreich möchte auf Deutschland herumtrommeln, Oesterreich ist so verschuldet, daß es auf dem letzten Loche pfeift, Rußland will den andern was blasen, England läßt täglich neue Noten los, und das Ende vom Liede ist, daß Bulaarien flöten geht.“

Ueber Leibesverstopfung. Die Verstopfung, welche darin besteht, daß unverwendbare Stoffe, die der Körper absondern sollte, in demselben zurückgehalten werden, hat hauptsächlich ihren Grund in einer gewissen Trägheit und Erschlaffung der Unterleibsorgane, welche die Darmbewegung verlangsamt und die ringförmigen Muskeln nicht so viel Spannkraft entwickeln läßt als erforderlich wäre, um durch ihr Zusammenziehen die Entleerung zu bewerkstelligen. Verbleibt die zu verdauende Nahrung zu lang in den Gedärmen, so entstehen Gase (Blähungen) und ein unangenehmes Drücken, das Gefühl des Spannungsens bemächtigt sich des Körpers, besonders bei einigermaßen fettleibigen Personen (bei Schwängern oder nach den Wochenbetten) häufig. Man klagt über Kopfschmerz, Schmerzen in der Brust, dem Rücken, Unterleib, im Magen und den Därmen, Schwindel, Blutandrang, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Müdigkeit in den Gliedern, Appetitlosigkeit und betrachtet diese Erscheinungen als selbstständige Leiden, während sie nur sekundär sind und durch die Verstopfung verurteilt werden. Der beste Beweis hierfür ist der, daß, sobald Deffnung eintritt, auch die übrigen Schmerzen schwinden. In diesen Fällen werden die Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich a Schachtel Mk. 1 in den Apotheken) von vielen Aerzten als das beste Mittel bezeichnet, weil es angenehm, sicher und absolut unschädlich wirkt.

der Schlummer ihm das Bewußtsein seines Glends auf kurze Zeit genommen hatte. Wir aber war er am andern Morgen erschrocken, als seine Gefährten vom vergangenen Abend ihm erklärten, daß er in der Trunkenheit Handgeld genommen hätte und der spitzbübische Wirth, der er in seiner Herzensangst zum Zeugen angerufen hatte, mit Achselzucken die Ansagen bestätigte. Vergebens bat er, ihn nur so lange zu beurtheilen, bis er seine Mutter aus dem Gefängniß befreit hätte, vergebens beschwor er mit den heiligsten Eiden, daß er zurückkehren werde, nur Hohn und Spott hatte man für seine Bitten, und mittheilslos schleppte man ihn mit einem Trupp Leidensgefährten nach Dover, wo das Schiff, für das er bestimmt war, vor Anker lag.

In verbiffener Wuth war er an Bord gegangen und hatte seinen Dienst gethan, auch als das Schiff in Cork anlegte und er sein Heimathland wieder vor sich sah, hatte er keine sanftere Regung empfunden, doch jetzt, als es für lange, lange Zeit seinen Blicken entchwand, trat eine Thräne wieder in sein Auge und krampfhaft faßte seine nervige Rechte das Holz der Brüstung, an welchem er stand.

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahstedt.
Monat Dezember.

Am 1. Tochter dem Arbeiter Hans Hinrich Friedrich Weidner zu Stapelfeld. 1. Tochter dem Arbeiter Carl Friedrich Steenbud zu Hingensfelde. 1. Tochter dem Arbeiter Johann Wilhelm Staats zu Hingensfelde. 2. Sohn dem Grenzaufseher August Eduard Putzke zu Tomdorf. 4. Tochter dem Oberlehrer Carl Heinrich Götsch zu Hingensfelde. 4. Tochter dem Bäcker Eduard Martin Auge zu Stapelfeld. 5. Tochter dem Zigarrenarbeiter Franz Hinrich August Brüggemann zu Hingensfelde. 5. Sohn dem Grenzaufseher Joh. Freese zu Hingensfelde. 6. Sohn dem Arbeiter Johann Heinrich Christian Knaack zu Hingensfelde. 8. Tochter dem Arbeiter Jochim Heinrich Matthias Dührkop zu Hingensfelde. 10. Sohn dem Arbeiter Cornelius Johannes Gramm zu Tomdorf. 11. Tochter dem Arbeiter Claus Jochim Hermann Meins zu Hingensfelde. 12. Tochter dem Tischler Carl Heinrich Friedrich Schacht zu Stapelfeld. 13. Tochter dem Arbeiter Hans Jacob Friedrich Dinger zu Hingensfelde. 15. Sohn dem Arbeiter Claus Jochim Hinrich Brüggemann zu Hingensfelde. 17. Sohn dem Hans Eggert Eggert zu Braak. 19. Tochter dem Arbeiter Christian Friedrich Heinrich Gehtzen zu Hingensfelde. 21. Sohn dem Maurer Carl Martin Ludwig Reinholdt zu Lohse. 22. Tochter dem Lehrer Carl August Wolf zu Hingensfelde. 22. Sohn dem Schlichter Fritz Hans Hinrich Hinrich zu Meindorf. 22. Sohn dem Badermeister Friedrich Franz Heimann zu Hingensfelde. 22. Sohn dem Arbeiter Hans Jochim Friedrich Antenzu zu Stapelfeld. 23. Sohn dem Zigarrenarbeiter Hans Hinrich August Nordmann zu Hingensfelde. 26. Sohn dem Arbeiter Johannes Schnoor zu Tomdorf. 29. Sohn dem Arbeiter Johann Joachim Hinrich Lohse zu Hingensfelde.

Berehelicht.

Am 5. Arbeiter Karl Louis Constantin Schröder zu Alt-Nahstedt mit der Arbeiterin Wittive Wilhelmine Ernestine Hoffmann, geb. Nicolaus das. 8. Steuerrevisor Willi Martin Diermeper zu Wandsebel mit Minna Johanna Elisabeth Kühl zu Farmsdorf. 12. Schneider Friedrich Hermann Stumpf aus Jvenkau, Königreich Sachsen, zu Hingensfelde mit Louise Sophia Catharina Oldenburg das. 19. Arbeiter Ernst Hinrich Conrad Bielefeld zu Hingensfelde mit der Dienstmagd Anna Christine Peterßen-Hansen das.

Gestorben.

Am 4. Amanda Maria Kummerfeldt zu Tomdorf. 1. Jahr 6 Tage. 5. Bertha Ahlers zu Hingensfelde. 11. Monat 26 Tage. 7. Ernst Hinrich Hansen zu Hingensfelde. 3. Monat 23 Tage. 7. Arbeiter Hinrich Hinrich Meier zu Hingensfelde. 77. Jahr 3. Monat 29 Tage. 7. Frida Bergfeld zu Hingensfelde. 13. Tage. 8. Arb. Johann Claus Jacob Dühren zu Hingensfelde. 59. Jahr 1. Monat 8 Tage. 14. Arbeiterin Margaretha Elisabeth Jöen, geb. Soltau, zu Hingensfelde. 48. Jahr 2. Monat 23 Tage. 15. Arbeiterin Anna Maria Margaretha Hemstedt, geb. Pernitz zu Oldenfelde. 75. Jahr 10. Monat 23 Tage. 29. Nachbeder Hans Hinrich Christoph Westphalen zu Stapelfeld. 76. Jahr 4. Monat 17 Tage. 29. Todgeborener Sohn des Hufners Hans Jochim Hinrich Wagner zu Braak.

Beim Standesamt Alt-Nahstedt sind im Jahre 1886 zur Anmeldung gebracht: Geburten, lebendgeborene 219, todtgeborene 12, im Ganzen 231. Von den lebend Geborenen waren 109 Knaben und 119 Mädchen, von den todt Geborenen 9 männl. und 3 weibl. Geschlechts. Sterbefälle sind angemeldet einschließlich der todt Geborenen 135; darunter Selbstmord durch Erhängen 2, und 1 aufgefundene Kindesleiche. Von den Gestorbenen waren, ohne die todt Geborenen, Kinder unter 1 Jahr: 53. Aufgebote sind erlassen: 44; Eheverlobungen vollzogen: 45.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Meierwitten und Landwehrlente, welche wegen häuslicher Verhältnisse im Falle einer Mobilmachung zurückerstattet zu werden wünschen, haben ihre Gesuche bis spätestens

zum 10. Februar d. J.

hier einzureichen.

Ahrensburg, d. 14. Januar 1887.

Die Gutsobrigkeit.

Balle.



Singer = Nähmaschinen

mit Verschluss für **Mk. 75,**

unter Garantie.

Handnähmaschinen versch. Systeme,

sowie

Handwerkermaschinen,

Maschinenöl,

Nähmaschinen-Nadeln

aller Systeme,

Nähgarne u. c.

empfehlen

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.

Technicum Mittweida

Sachsen

a) Maschinen-Ingenieur-Schule

b) Werkmeister-Schule.

Vorunterricht frei.

Holzverkauf

in der Königl. Oberförsterei

Crittan.

Am **Dienstag, den 25. Januar cr.,**
Vorm. 10 Uhr,

sollen im Hause des Herrn **Stahmer** zu **Hohenfelde** öffentlich meistbietend verkauft werden:

Schutzbezirk Hohenfelde.

Förster Wittenberg: Distr. 7. Herrentoppel.

Eichen: 3 Stämme mit 6,85 Fm. 3 Nm. Kloben. 1 Nm. Knüppel.

Buchen: 56 Stämme mit 108,02 Fm. 6 Nm. Kloben.

" " 590 Nm. Kloben. 72 Nm. Knüppel. 895 Nm. Meiser.

Erlen: 6 Nupflämme mit 2,03 Fm. 5 Nm. Kloben. 5 Nm. Knüppel.

Distr. 8a. Bei der Baumschule und dem Försterdienstand:

Buchen: 510 Nm. Meiser.

Erlen, Haineln: 2 Nm. Kloben. 5 Nm. Knüppel. 235 Nm. Meiser.

Nadelholz: 10 Nm. Knüppel.

Distr. 10a. Waghriebe.

Buchen: 250 Nm. Meiser.

Erlen: 8 Stämme mit 0,82 Fm. 5 Nm. Meiser.

Loosverzeichnis: vom 21. d. M. im Verkaufsfokal.

Crittan, 17. Januar 1887.

Der Oberförster.

General-Versammlung

der

Tischler-Innung

zu **Bargteiche**

am **Sonntag, 30. Januar 1887,**

Nachmittags 2 Uhr,

im Hause des **Waltwirts Söhnling** in **Bargteiche.**

Alle Tischlermeister des Kirchspielvogteibezirks Bargteiche, sowie der adel. Güter Ahrensburg, Hoisbüttel und Jersbed, welche der Innung beizutreten wünschen, können sich am obengenannten Tage melden, ev. innerhalb 6 Monaten beim **Obermeister H. S. Brüggemann** in **Bargteiche.**

NB. Eintrittsgeld 10 Mk.

Der Vorstand.

Ahrensburger

Turner-Bund.

Am **Donnerstag, 20. Januar,**

Abends 8 Uhr,

im Lokale des Herrn **Schwierhorn:**

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1) Kassenverlage.

2) Ergänzungswahl des Turnraths.

3) Antrag, betr. Verkauf der Musik-Instrumente.

Ahrensburg, den 17. Januar 1887.

Der Turnrath.

Die für

Schleswig-Holsteinische

Landgemeinden

wichtigsten

Gesetze und Verordnungen,

theils im Wortlaut, theils im Auszuge; zu einem

Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann

zusammengestellt

135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mark.

Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut:

1) Verordnung, betr. die Landgemeindefassungen; vom 22. September 1867. 2) Jagd- und Forstpolizeigesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1880. 4) Gesetz, betr. die Ablösung der Reallasten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Ab- lösung der Servituten, die Theilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grund- stücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserlösungs- ordnung für die Kreisdistrikte des Herzogthums Holstein; vom 16. Juli 1857. 7) Gefährde-Ordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Aenderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volksschul-Gesetzgebung; Zusammenstellung der wich- tigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul- Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Erlasse. 9) Kirchengemeinde- und Synodal- Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden.

E. Biese's Verlag,

Ahrensburg.

Gegen Einsendung von Mk. 1,35, auch in Briefmarken, versende das Buch überall hin franco.

Bureau für

Patent-Angelegenheiten.

G. Brandt,

Berlin S. W., Kochstr. No. 4.

Technischer Leiter **J. Brandt,**

Civil-Ingenieur. Seit 1873 im

Patentfache thätig.

Ziehung am 3. März 1887.

Cöln St. Peters-Loose

Nur Lotterie für die äußere Wiederherstellung der Hauptpfarr- kirche St. Peter in Cöln

2500 Gewinne
darunter Hauptgewinne, Werth

25000 M. 10000 M.

5000 Mark 3 a 1000 M. etc. etc.

Cöln St. Peters-Loose à 1 M.

11 Loose für 10 M. Porto u. Liste 20 Pf.

sind so lange der Vorrath reicht zu haben in allen durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen, sowie zu beziehen durch

J. Fuhs, Bankgeschäft **Berlin W.,** Friedrichstraße 79 im Faberhause

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.

Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Tunken etc.

Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe.

Nährhafter als alle Fleisch-Extracte.

Die

„Berliner Familien-Zeitung“,

welche in Berlin wöchentlich dreimal erscheint, kostet monatlich nur 50 Pf., viertel- jährlich 1 Mark 50 Pf. (frei ins Haus 1 Mark 75 Pf.) und kann auf dieselbe bei sämmtlichen Postanstalten abonniert werden.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ ist all denen, welchen daran gelegen ist, sich ein klares Bild der Reichshauptstadt zu bilden, zum Abonnement aufs wärmste zu empfehlen.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag, 8 bis 12 große Folio-Seiten stark und ist jeder Nummer eine Gratis- Beilage beigelegt: Die Dienstag-Nummer enthält immer die Beilage „Haus und Hof“, Wochenschrift für Land- und Hauswirtschaft, die Donnerstag-Nummer „Kobold“, hu- moristische Wochenschrift, und die Sonntag-Nummer eine Belletristische Sonntagsbeilage.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ ist die billigste und reichhaltigste Zeitung Deutschlands, welche sich trotz ihres noch nicht zweijährigen Bestehens zum Liebling vieler Tausender von Abonnenten, die über ganz Deutschland verbreitet sind, empor- geschwungen hat.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ beobachtet eine vollständig parteilose Hal- tung, sowohl auf politischem, als auf religiösem Gebiete. Die „Berliner Familien- Zeitung“ ist streng besetzt redigirt, und diese Vorzüge rechtfertigen ihren Titel: „Fam- ilien-Zeitung“ voll und ganz.

Die „Berliner Familien-Zeitung“ bringt interessante, klar gehaltene politische Uebersichten, reichhaltige Nachrichten aus Berlin, viele provinzielle Correspondenzen aus dem Deutschen Reiche, vermischte Nachrichten aus der ganzen Welt, interessante Gerichts-Verhandlungen, spannende Romane, Novellen, Feuilletons u. d. d. ersten Autoren, Berichte über Mode, Sport, Militär, Literatur, Theater, Kunst, Wissen- schaft und Erfindungen, Ziehungskalender der preuß. Klassenlotterie, Börsenberichte, Marktberichte, Berichte des Berliner Central-Viehhofes, Familien-Nachrichten, Brief- tafeln u. a. m.

Angeichts dieser Reichhaltigkeit bei dem enorm billigen Abonnementspreise laden wir daher zum Abonnement auf die „Berliner Familien-Zeitung“ ein.

Wenn man die „Berliner Familien-Zeitung“ beim Postamt bestellt, so gebe man Nr. 812 der Zeitungs-Preisliste an.

Probenummern versendet gratis und franco die

Expedition der „Berliner Familien-Zeitung“.

Berlin SW., Zimmerstraße 86.

Abonnement

auf die billigste und beliebteste landwirthschaftliche Zeitung

Dresdner Landwirthschaftl. Presse

Organ des Vereins zur Wahrung landwirthschaftlicher Handelsinteressen

vierteljährlich nur Mk. 1,50

bei allen Reichspostanstalten. — Zeitungspreisliste Nr. 1655.

Jeder Postabonnent erhält im Laufe des 4. Quartals alljährlich als Gratis- beilage einen vorzüglich ausgestatteten

Illustrierten Landwirthschaftlichen Frauenkalender.

Neuzutretende Abonnenten erbatlen demselben, so lange der Vorrath reicht, gegen Einsendung einer 10-Pfennig Marke und der Postquittung gleichfalls gratis.

Da kein anderes Fachblatt die Interessen des Landwirths uneigennützig und wirksamer vertritt, so sollte es Niemand veräumen, auf die „Dresdner Landwirthschaftliche Presse“ zu abonniren.

Probenummern gratis und franco durch die

Expedition der Dresdner Landwirthschaftl. Presse

Pillniger Straße 55. Dresden. Pillniger Straße 55.

J. Fr. Wolf, Töpfermeister,

AHRENSBURG,

empfehlen sich zur

Anfertigung, Reparatur und Reinigung von

englischen Herden.

Vorkänfige Anzeige.

Schadendorffs Hotel

Ahrensburg.

Am **Donnerstag, 10. Februar**

Zweites Concert

des Königl. Kapellmeisters

Emil Ascher.

Schachungsvoll

H. Schadendorff

Dr. med. Wilh. Lange

wird vom 1. März 1887 an sich

Ahrensburg als praktischer Med. niederlassen.

Das bedeutende

Bettfedern-Lager

Harri Unna in Altona bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Rth.) gute neue

Bettfedern für 60 „ das Bsd.,

vorzüglich gute Sorte 1,25

prima Halbdaunen nur 1,60 „

prima Ganzdaunen nur 2,50 „

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Ab- nahme von 50 Rth. 5% Rabatt. — Um- tausch gestattet.

Ueber

Einladung zum Abonnement

auf den neuen Jahrgang 1886/87 der

Oktav-Ausgabe.

Alle 4 Wochen ein Heft à 1 Mark.

Jedes Heft im Umfang von ca. 18 Bogen

auf reichl. Illustrationen!

Hochinteressante, spannende Romane!

Land

Welche Fülle an gediegenes Unter- haltungsstoff und welchen Reichtum an prächtigen Illustrationen und 4 Knnal- beilagen) ist soeben erschienen.

Oktav-Ausgabe.

Das neue Heft 177 Seiten stark

mit über 80 Illustrationen und 4 Knnal- beilagen) ist soeben erschienen.

& Meer

Abonnements

nimmt entgegen und sendet das erste

Heft auf Verlangen zur Ansicht ins Haus

E. Ziese's Buchhandlung,

Ahrensburg.

Mack's

Doppel = Stärke

empfiehlt

Ahrensburg. **Aug. Haas**

Das Wunderbuch

(6. u. 7. Buch Moses)

enthalten die Geheimnisse früherer Zeiten als: magische Kraft und Signatur der Erb- genächste und Kräuter, Verpflanzung der Krankheiten in Thiere und Bäume, Glücks- rufen auf die in der Erde verborgenen Metalle, die Lotteries-Kabbale, Geheimnisse der Nigromantie, das Auffinden von Wasser- quellen und Metallen mittelst der Wä- schelruthe, Stein der Weisen und andere merkwürdige Geheimnisse aus handscrift- lichen Klosterbüchern, enthält auch das voll- ständige Siebenmal versegelte Buch. Zu beziehen für 5 Mk. von R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 11. Januar.

Weizen still. Angeboten 125—134 Pf. Steiner zu Mk. 170—175, 125—134 Pf. Mecklenburger zu Mk. 170—175, 125—134 Pf. Amerikaner zu Mk. 165—

Roggen fest. Angeboten Russischer zu 100—110, Amerikaner Western zu Mk. 135—135, 123—127 1/2 Pf. Mecklenburger zu 134—168.

Gerste still. Angeboten Holsteinische Mecklenburger zu Mk. 140—150, Saale Defterreichische zu Mk. 140—160.

Hafer ruhig. Holsteiner zu Mk. 120—120, Mecklenburger zu Mk. 125—135, Böhmisches zu Mk. 118—125, Russischer zu Mk. 110—110 angeboten.

Buchweizen. Amerikaner zu 140—150 angeboten.

Erbsen, Futter: zu Mk. 125—135, Röh zu Mk. 165—190 offerirt.

Mais, Amerikaner zu Mk. 100—102, 6 Pf. quantität zu Mk. 110—120 angeboten.

Rübsl still, loco Mk. 43 Brief.

Leinöl matt, loco Mk. 43 Brief.

Petroleum ruhig. Loco Mk. 7.05 Br., 5 Br. 6.65 Br., Febr.-März Mk. 6.70 Br.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G. Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19